

Gescheiterte Initiative für eine Masterausbildung aller Lehrpersonen?

Kürzlich kritisieren Fritz Oser und Kollegen (2017), dass sich die Diskussion zur Weiterentwicklung der schweizerischen Lehrerbildung seit der Etablierung der Pädagogischen Hochschulen vor 15 Jahren «im Dornröschenschlaf» befinde. Tatsächlich fand trotz einzelner Initiativen unter dem Stichwort der «inneren Tertiarisierung» nur eine bescheidene institutionsübergreifende Diskussion zur Qualitätssteigerung in der Lehrerbildung statt, die jedoch, sieht man von der Einrichtung der Fachdidaktikzentren ab, zu keiner Einigung über konkrete Massnahmen führte.

Im letzten Herbst sah es jedoch so aus, als würde das PH-Dornröschchen geweckt: Einerseits legte der schweizerische Lehrerverband LCH ein Positionspapier vor, das eine Master-

ausbildung für alle Lehrpersonen fordert, und andererseits kündigte die Kammer PH von *swissuniversities* an, bis Ende Jahr ein Strategiepapier zur PrimarlehrerInnenausbildung vorzulegen. Vier Argumentationslinien begründen den Vorstoss des LCH:

- Seit der Verlängerung der Ausbildung in Österreich 2015 haben nun alle Länder in Westeuropa eine mindestens vierjährige Ausbildung für Primarlehrpersonen, abgesehen von der Schweiz, die als letztes Land ein lediglich dreijähriges Studium verlangt. Ein Kanton kennt für AbsolventInnen der Pädagogischen Maturitätsschule sogar noch eine zweijährige Ausbildung.
- Die internationale Vergleichsstudie TEDS-M zeigte 2014/2015 bedeutende Defizite der

schweizerischen Lehrerbildung insbesondere im Bereich der Übereinstimmung der theoretischen mit der berufspraktischen Ausbildung und der Berufseinführung.

- Einige Kantone haben das Prinzip des Fächergruppenlehrers ausgehebelt und setzen wieder auf den Allrounder. An einer PH werden die Lehrpersonen in drei Jahren für den Unterricht in zwölf Fächern für acht Schuljahre ausgebildet!
- In den letzten zwanzig Jahren sind die Erwartungen an die Lehrpersonen in Bezug auf Fremdsprachenkompetenz, Bewältigung von Heterogenität und Integration, Kooperation im Team und mit Eltern sowie die Digitalisierung massiv gestiegen.

Fortsetzung auf Seite 2

Echec de l'initiative demandant un master universitaire pour les enseignant-e-s de tous les degrés ?

Fritz Oser et ses collègues (2017) ont récemment regretté que la discussion sur l'évolution de la formation des enseignant-e-s suisses se soit enlisée depuis l'établissement des hautes écoles pédagogiques voilà 15 ans. Malgré quelques initiatives réunies sous l'enseigne de la « tertiarisation interne », force est en effet de constater la modestie des débats interinstitutionnels sur l'amélioration de la qualité de cette formation : mise à part la mise en place de centres de didactique spécialisée, aucune mesure concrète n'a pu être décidée.

L'automne dernier cependant, les HEP « au bois dormant » ont été tirées de leur sommeil : d'une part l'association des enseignant-e-s suisses LCH a présenté une proposition visant à rendre obligatoire un master universitaire pour les enseignant-e-s de tous les degrés, d'autre part la Chambre HEP de *swissuniversi-*

ties a annoncé qu'elle présenterait d'ici la fin de l'année un document de stratégie relatif à la formation des enseignant-e-s primaires. La prise de position de LCH repose sur quatre arguments:

- Depuis que l'Autriche a augmenté la durée de la formation des enseignant-e-s primaires en 2015, tous les pays d'Europe de l'ouest prévoient désormais une formation de quatre ans au moins pour les enseignant-e-s primaires, à l'exception de la Suisse où une telle formation est encore possible en trois ans seulement. Dans l'un des cantons, elle ne dure même que deux ans pour les titulaires d'une maturité spécialisée Pédagogie.
- En 2014/2015, l'étude comparative internationale TEDS-M a révélé d'importantes lacunes dans la formation des enseignant-e-s suisses, en particulier dans le

domaine de l'accord entre la théorie d'un côté et la formation pratique ainsi que l'introduction à la profession de l'autre.

- Certains cantons ont renoncé au principe de l'enseignant-e spécialisé-e dans un groupe de disciplines et misent à nouveau sur les enseignant-e-s polyvalent-e-s. Dans une HEP, les enseignant-e-s sont formé-e-s en trois ans pour enseigner douze branches sur huit années scolaires !
- Depuis 20 ans, les enseignant-e-s doivent satisfaire des exigences de plus en plus élevées en matière de compétences en langues étrangères, de gestion de l'hétérogénéité des classes, d'intégration, de coopération entre collègues et avec les parents d'élèves, et de maîtrise de la numérisation.

suite page 3

Der LCH schlägt vor, die Berufseinführungsphase mit der Masterphase zu kombinieren, wobei eine 50%-Stelle übernommen und der oftmals frustrierende Berufseinstieg mithilfe von Supervision verbessert werden soll, was wiederum die Verweildauer im Beruf und dessen Attraktivität steigern würde. Auch Oser und Kollegen brachten ein neues Modell in die Diskussion ein: Eine aus abwechselnden jährlichen Phasen von Studium und Praxis bestehende Ausbildung könnte auf sieben bzw. neun Jahre verlängert werden, wobei die mittlere Phase teilweise und die dritte Phase voll entlohnt würden. Auch von der Kammer PH erwartete man nun einen Reformvorschlag, der aber ausgeblieben ist. Im schliesslich Anfang Februar veröffentlichten Positionspapier bestätigt die Kammer PH die dargelegten gestiegenen Erwartungen an die Primarlehrerinnen und -lehrer, weshalb sie Massnahmen zur Berufseinführung und Weiterbildung und ein fakultatives Masterangebot zu prüfen beabsichtigt. Die Frage der Masterausweitung wird dagegen auf die lange Bank geschoben. Was ist passiert?

Die Erziehungsdirektoren (EDK) machten in ihrem fast gleichzeitig erschienenen Papier zur Vernehmlassung der Anerkennungsreglemente klar, dass die Kantone nicht bereit seien, über eine Verlängerung und damit Verteuerung der Ausbildung für Primarlehrpersonen nachzudenken, die laut ihren Berechnungen zu Mehrausgaben von CHF 138 Mio. pro Jahr führen würden. Der seit einigen Jahren in den Volksschulen durchgesetzte Bildungsabbau (bisher über eine Milliarde Schweizerfranken) passt nicht zu Zusatzausgaben für die Lehrerbildung, womit die Diskussion zur Masterausbildung aller Lehrpersonen als gescheitert angesehen werden muss.

Damit ist die Frage der Qualitätssteigerung allerdings noch nicht zwangsläufig vom Tisch. Es könnte sein, dass nun eine Professionalisierung der Berufseinführungsphase in Angriff genommen wird. Eine zweite Chance zur Qualitätssteigerung liegt in der Vernehmlassung zur Totalrevision der Anerkennungsreglemente für die Lehrdiplome. Zwar möchte die EDK nicht nur die Dauer der Ausbildungen, sondern auch die Fächeranzahl auf der Primarstufe beibehalten. Bei den Zugangsvoraussetzungen für das Primarlehrerstudium sollen die Anforderungen gar gesenkt werden (Berufsmaturität ohne Prüfung in den allgemeinbildenden Fächern und generelle Anerkennung der Fachmaturität Pädagogik). Aber es könnte sein, dass die Vernehmlassungsantworten in diesen Punkten auf Qualität pochen.

Grundsätzlich fällt auf, dass in der Schweiz eine «Qualitätsoffensive Lehrerbildung», wie sie in den letzten Jahren in vielen hochentwickelten Ländern geführt wurde, noch kein Thema ist. Zwar ist eine Reihe von Pädago-

gischen Hochschulen auf einem guten Weg, sich zu eigentlichen Professionshochschulen zu entwickeln, aber dies gilt leider nicht für alle. Ein Vergleich der Studiengänge legt nahe, dass beträchtliche Unterschiede der Ausbildungsqualität nicht nur zwischen, sondern teilweise auch innerhalb der Institutionen vorhanden sind. Eine nach 15 Jahren Tertiärisierung anstehende Diskussion müsste also nicht bloss die Primarlehrerausbildung, sondern alle Stufen umfassen.

Was eine Qualitätsoffensive Lehrerbildung bewirken kann, lässt sich etwa am Beispiel Australien studieren. Vor zehn Jahren initiierte die Regierung das *National Partnership Agreement on Improving Teacher Quality*, was nicht nur zu einer spannenden Varietät von Partnerschulmodellen und Mentoringkonzepten, sondern auch zu einer anregenden Theoriebildung zu Professionalisierungsstrategien geführt hat (vgl. Kriewaldt et al. 2018).

Ohne eine Ausdehnung der Debatte auf die allgemeine Qualitätsfrage droht der Rückfall in die Lethargie der 1980er Jahre, als die Diskussion um die Tertiärisierung durch einzelne Seminare und Kantone blockiert wurde. Erst aufgrund der Kritik in Form eines Gutachtens des Think Tanks OECD wurde 1992 die Verlagerung der Ausbildung auf das Hochschulniveau beschlossen. Es würde der Schweiz gut anstehen, die anstehende und notwendige Qualitätsoffensive selbst an die Hand zu nehmen, anstatt erneut auf den Druck von aussen zu warten.

Literatur

Kriewaldt, Jeana / Ambrosetti, Angelina / Rorrison, Doreen / Capeness, Ros (2018), (eds.) *Educating Future Teachers: Innovative Perspectives in Professional Experience*. Singapore: Springer.

LCH Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (2017) Positionspapier: Grundausbildung und berufliche Entwicklung von Lehrpersonen. https://www.lch.ch/news/aktuell/artikel/dokument/ph_master_fuer_kindergartnen_und_primarlehrpersonen/

Oser, Fritz / Biedermann, Horst / Brühwiler, Christian (2017). Die schweizerische Lehrerbildung im Dornröschenschlaf. In: *journal für lehrerInnenbildung*, 3: 17–22.

swissuniversities Kammer Pädagogische Hochschulen (2018) Steigende Anforderungen an die Berufstätigkeit von Primarlehrpersonen: Die Position der Kammer PH. <https://www.swissuniversities.ch/de/organisation/kammern/kammer-paedagogische-hochschulen/>



Richard Kohler, Dr. phil., ist seit März 2015 Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung SGL und seit 2013 Mitglied von swissfaculty (Konferenz Hochschuldozierende Schweiz).

Richard Kohler, Dr ès Lettres, est président de la Société suisse pour la formation des enseignantes et des enseignants SSFE depuis mars 2015, et membre de swissfaculty (Conférence des Enseignant-e-s des Hautes écoles Suisses) depuis 2013.

LCH propose de combiner la phase d'introduction à la profession avec le master : un poste à 50% pourrait être envisagé et les débuts professionnels, souvent source de frustration, pourraient être facilités grâce à une supervision plus efficace. Ceci contribuerait à augmenter le nombre d'années d'exercice de la profession, et d'accroître l'attrait de cette dernière. F. Oser (F. Oser et al.) a lui aussi suggéré un nouveau modèle : une formation proposant une alternance de phases d'étude et de stages pratiques pourrait durer sept ou neuf ans, la phase intermédiaire étant partiellement rémunérée et la troisième entièrement. Une proposition de réforme était également attendue de la part de la Chambre HEP, mais elle est restée lettre morte. Dans un document finalement publié au début du mois de février, la Chambre HEP a confirmé l'accroissement des exigences posées aux enseignant-e-s primaires, et a annoncé qu'elle envisageait d'étudier des mesures concernant l'introduction à la profession, la formation continue et une option de master facultative. Le projet de master obligatoire est en revanche remis aux calendes grecques. Que s'est-il donc passé ?

Dans un document relatif à la consultation sur les règlements de reconnaissance, publié en parallèle, les directeur-trice-s de l'instruction publique (CDIP) ont clairement précisé que les cantons n'étaient pas prêts à envisager une augmentation de la durée de la formation des enseignant-e-s primaires, laquelle correspondrait à une dépense supplémentaire de 138 millions de francs par année. Le démantèlement de la formation initié voilà quelques années dans le domaine des écoles primaires (jusqu'ici plus d'un milliard de francs) n'est pas compatible avec les exigences supplémentaires posées à la formation des enseignant-e-s, ce qui permet de prédire la fin des débats sur la possible introduction d'un master obligatoire pour tous les degrés.

La question de l'amélioration de la qualité n'est toutefois pas passée aux oubliettes. Il se pourrait qu'une professionnalisation de la phase d'introduction à la formation soit désormais envisagée. La consultation sur la révision globale des règlements de reconnaissance pourrait bien constituer une deuxième chance, même si la CDIP ne souhaite pas uniquement maintenir la durée des formations mais également le nombre de disciplines au degré primaire. En ce qui concerne les conditions d'admission à la formation d'enseignant-e primaire, les exigences pourraient même baisser (maturité professionnelle sans examen dans les branches de culture générale et reconnaissance générale de la maturité spécialisée Pédagogie). Il se pourrait toutefois que les réponses à la consultation privilégient la qualité.

De manière générale, force est de constater que la Suisse ne connaît pas de réelle offensive visant à améliorer la qualité de la formation d'enseignant-e, contrairement à ce qui s'est passé ces dernières années dans de nombreux pays hautement développés. Même si bon nombre de hautes écoles pédagogiques sont sur la bonne voie et deviennent progressivement de réelles écoles professionnelles, ceci n'est malheureusement pas valable pour toutes. Une comparaison des filières proposées montre qu'il existe des différences flagrantes en matière de qualité de la formation, non seulement entre les institutions mais également en leur sein. Après 15 ans de « tertiarisation », la discussion ne devrait donc pas uniquement concerner la formation des enseignant-e-s primaires mais tous les degrés.

Quant aux effets d'une offensive visant à améliorer la qualité de la formation des enseignant-e-s, il est intéressant de se pencher sur l'exemple australien : lancé par le gouvernement voilà 10 ans, le *National Partnership Agreement on Improving Teacher Quality* a non seulement donné lieu à une intéressante variété de partenariats entre écoles et de concepts de mentorat, mais aussi à l'élaboration de théories sur les stratégies de professionnalisation (cf. Kriewaldt et al., 2018).

Sans intégrer aux débats la question générale de la qualité, nous risquons fort de retomber dans la léthargie des années 80, alors que la discussion sur la tertiarisation était bloquée par certains séminaires et cantons. Seule la critique, sous la forme d'un rapport du Think Thank OCDE, a permis en 1992 de déplacer la formation au niveau des hautes écoles. Il serait bon que la Suisse lance elle-même une offensive visant à améliorer la qualité de la formation de ses enseignant-e-s plutôt que de subir une nouvelle fois des pressions extérieures.

Références

Kriewaldt, Jeana / Ambrosetti, Angelina / Rorrison, Doreen / Capeness, Ros (2018), (eds.) *Educating Future Teachers : Innovative Perspectives in Professional Experience*. Singapore : Springer.

LCH Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (2017) Positionspapier: Grundausbildung und berufliche Entwicklung von Lehrpersonen. https://www.lch.ch/news/aktuell/artikel/dokument/ph_master_fuer_kindergarten_und_primarlehrpersonen/

Oser, Fritz / Biedermann, Horst / Brühwiler, Christian (2017). Die schweizerische Lehrerbildung im Dornröschenschlaf. In: *Journal für lehrerInnenbildung*, 3: 17–22.

swissuniversities – Chambre des hautes écoles pédagogiques (2018); position de la Chambre HEP : Accroissement des exigences dans les domaines de la formation des enseignantes et enseignants primaires et de leur activité professionnelle. <https://www.swissuniversities.ch/fr/organisation/chambres/chambre-des-hautes-ecoles-pedagogiques/>

Studie «Dozierende an Schweizer Hochschulen – Standortbestimmung und Ausblick»

Im Dezember 2017 hat *swissfaculty* alle Hochschulen um eine finanzielle Unterstützung dieser geplanten Studie gebeten. Leider mussten wir unserer Pläne modifizieren, wie wir im Folgenden zu erklären versuchen.

Bereits ein Jahr zuvor war ein Antrag zur Förderung der Studie beim Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) eingereicht worden. Da das SBFI selber kein Geld für Studien hat, wurde das Gesuch an swissuniversities weitergeleitet. Von swissuniversities wurde empfohlen, das Forschungsprojekt an das Programm PgB 11 «Stärkung des Doppelten Kompetenzprofils» zu übergeben. Aus unserer Sicht passte das alle Hochschultypen einschliessende Projekt nur schwerlich in diesen Rahmen und ein allfälliger Start hätte sich stark verzögert. Deshalb wurde nach anderen Finanzierungsmöglichkeiten gesucht.

Im März 2017 veröffentlichte die Kammer Fachhochschulen ihr Dokument «Laufbahnen an Fachhochschulen». Nun hat *swissfaculty* im Januar 2018 erfahren, dass die Hochschule

Luzern – Wirtschaft, in Zusammenarbeit mit der Pädagogische Hochschule Luzern, demnächst ein Forschungsprojekt «Dozierende an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen der Schweiz: Profile, Laufbahnwege und Herausforderungen» lanciert. *swissfaculty* wurde eingeladen, eine universitäre Hochschule nachträglich dafür zu gewinnen, aufgrund desselben (oder eines angepassten) Fragebogens ihrerseits eine Befragung durchzuführen. Bisher hat *swissfaculty* kein universitäres Forschungsinstitut gefunden und hofft jetzt, das eigene Forschungsprojekt, das alle Hochschulen umfasst, zusammen mit swissuniversities im Rahmen der projektgebundenen Beiträge weiterverfolgen zu können. Verzögerungen sind möglich, da die weitere Entwicklung nicht absehbar ist.

Wir danken allen Hochschulen, die geantwortet haben, und auch der einen Fachhochschule, die einen Beitrag gesprochen hat. Besonderer Dank gilt Martin Gubler, PH Schwyz, der das Forschungsprojekt in Zusammenarbeit mit *swissfaculty* konzipiert hat.

Das Forschungsprojekt «Dozierende an Schweizer Hochschulen – Standortbestimmung und Ausblick» von *swissfaculty* will, wie im INFO Nr. 10/Februar 2017 vorgestellt, erstmals hochschulübergreifend und systematisch untersuchen, wie die berufliche Situation und die professionellen Entwicklungsperspektiven von Dozierenden und Nachwuchskandidatinnen und -kandidaten in der Schweiz heute sind. Damit will *swissfaculty* einerseits die Grundlage schaffen für eine wirksame und nachhaltige Personalentwicklung für Dozierende und andererseits einen wesentlichen Beitrag leisten zur langfristigen Qualitätssicherung von Forschung und Lehre an den schweizerischen Hochschulen.

Die Projektskizze ist in Zusammenarbeit von *swissfaculty* mit der Pädagogischen Hochschule Schwyz, Forschungsprogramm Weiterbildung und Personalentwicklung (Martin Gubler), entstanden.

Etude « Enseignant-e-s des hautes écoles suisses – situation et perspectives »

En décembre 2017, *swissfaculty* a appelé toutes les hautes écoles à soutenir financièrement cette étude. Malheureusement, comme expliqué ci-dessous, nous avons dû modifier nos plans.

Voilà un an, une demande de soutien de cette étude avait été déposée auprès du Secrétariat d'Etat à la formation, à la recherche et à l'innovation (SEFRD). Le Secrétariat ne disposant d'aucun moyen pour financer ce type de projet, il avait transmis la requête à swissuniversities, qui avait à son tour recommandé de l'intégrer au Programme P-11 « Renforcement du double profil de compétences ». A notre avis, cette étude visant tous les types de haute école ne pouvait que difficilement être intégrée à ce cadre et le lancement de ce projet aurait été fortement retardé. Nous avons donc cherché d'autres possibilités de financement.

En mars 2017, la Chambre HES a publié son document « Carrières dans les hautes écoles spécialisées ». *swissfaculty* a appris en janvier 2018 que la haute école économique lucer-

noise envisageait de lancer prochainement un projet de recherche intitulé « Enseignant-e-s des hautes écoles spécialisées et des hautes écoles pédagogiques de Suisse : profils, carrières et défis », en collaboration avec la haute école pédagogique cantonale. *swissfaculty* a ensuite été invité à recruter une haute école universitaire pour participer à cette étude, sur la base du même formulaire ou d'un formulaire adapté. Aucun institut de recherche universitaire n'ayant accepté jusqu'ici, *swissfaculty* étudie désormais la possibilité de mener son propre projet, comprenant tous les types de haute école, en collaboration avec swissuniversities dans le cadre des contributions liées à des projets. Des délais sont possibles, les prochaines étapes n'étant actuellement pas prévisibles.

Nous remercions toutes les hautes écoles qui nous ont répondu, ainsi que la haute école spécialisée prête à nous soutenir financièrement. Un merci particulier à Martin Gubler, HEP Schwyz, qui a conçu cette étude, en collaboration avec *swissfaculty*.

Le projet de recherche « Enseignant-e-s des hautes écoles suisses – situation et perspectives » de *swissfaculty*, présenté dans le bulletin INFO n° 10/février 2017, est destiné à analyser, pour la première fois et de manière systématique, la situation et les perspectives professionnelles des (futur-e-s) enseignant-e-s de haute école en Suisse. Ce projet de *swissfaculty* contribuera d'une part à créer les bases nécessaires à un perfectionnement efficace et durable des enseignant-e-s, d'autre part à renforcer sur le long terme l'assurance qualité de la recherche et de l'enseignement dans les hautes écoles de notre pays.

Le projet a été élaboré par *swissfaculty* en collaboration avec la haute école pédagogique de Schwyz, programme de recherche Formation continue et développement du personnel (Martin Gubler).